

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 9 (1883)
Heft: 44

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und höre zu meinem Leid,
Dass immer und immer man spöttelt
Die schöne Wohlthätigkeit.

Zum Beispiel und zum Exempel
Die Nonnen im Kanton Zug,
Die betteln für türkische Waisen
Gewiss mit Recht und mit Zug.

Das beweist ja zu aller Genüge
Den kosmopolitischen Sinn;
Ob Harem, ob Kloster, die Liebe
Führt ja das Scepter darin.



Die Seeschlange.

Im Genfersee bemerkte man eine ungeheure Seeschlange, welche sich aber, wie die urale Meerischlange, ebenfalls nicht fangen ließ.

Die neuesten Nachrichten haben nun so viel wir wissen zur Evidenz ergeben, daß diese Bewohnerin des Genfersees das Weibchen der Meerschlange ist und es im Interesse der Wissenschaft liegt, beide zu vereinigen, um dem mächtigen Reptilien Nachkommen erwachsen zu lassen.

Angehobene Schritte beim Bundesrathe wurden leider von diesem mißverstanden; statt die gewünschte Seeschlangenkommision wählte er — die Garantiestadtuntersuchungskommision.

Ausstellungskotterielieder.

Höre, braver Ziehungsknabe,
Weil ich eine Ahnung habe,
Dass das Glück mir kommt im Schlummer,
(Tausend zwanzig heißt die Nummer)
Auf den Boden lange sein,
Meine Zahl muß unten sein.

Oder, kleines Waisenmädchen,
Drehe flink des Glückes Rädchen,
Zieh' für mich das Loos, ich bitte,
Aus der Hunderttausend Mitte;
Nicht zu rasch, im rechten Taft,
Klug gesingert, fest gepackt.

Wundernettes Waisenbübchen
Mit den kleinen Badengrübchen,
Will Dich lohnen, will Dich loben,
Such' mir in zehntausend oben,
Weil sie, glaub' ich fast bestimmt,
Wie der Milchrahm oben schwimmt.

Ach, ja wohl — mein Kindlein
Schüttelt schon das Lökengrindlein,
Oben, unten oder mitten
Wer' ich, nach gewohnten Sitten,
Wie man rüttelt, schaukelt, fischt —
Bleiben Der — der Nichts erwisch't.

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Wir kriegen Koller's Schaf,
Wir kriegen 's Piano vom Hüni —
Wir saugen am Daumen zum Znuni.

Schnurre, Nädchen, fröhlich,
Schnurr' alle Nieten weg!
Und wer was hofft, wird selig,
Vielleicht kriegt er ein Dr-ölliges
kleines Körbchen u. dgl.

Ani, mäni, Tintefäf,
Geh' in Tonhäll', lerne was,
Kommst Du heim und hast Du nir —
Schwiegst Du doch im Bewußtsein,
die nationale Produktion unterstützt zu haben.

Heimatkunde.

Zur bequemen und billigen Orientierung in Zürich empfiehlt sich folgender Reiseplan: Man gehe irgend an eine beliebige Haltestelle des Tramway im Seefeld, löse beim Kutscher ein Billet nach der Bahnhofstraße, hüte sich aber wohl, mitzufahren, da man sonst zu viel Zeit versäumen würde. Man gehe vielmehr, doch ohne sich zu überhören, etwa bis in die Kronenhalle, wo man je nach der Tageszeit einen Znuni oder Kaffee verzehren kann. Indessen ist auch der Wagen angelangt, doch gehe man ruhig zum Helmhaus bis der gelbe über die Brücke kommt. Sollte die Berichtigung der Waffenvögel die hierfür nötige Zeit nicht ausfüllen, so kann man beim Rathaus den „Rebelspalter“ studiren. Nun sieht man sich in den gelben Tramway, bis er auf dem Paradeplatz hält. (Andere Tour: Vom Helmhaus ohne Aufenthalt am Wasser zu Fuß nach Meise und Orts, kurze Bierprobe und Weg durch's Hotel Baur, wo man den Wagen wieder einholt.) In beiden Fällen hat man Zeit, bei Sprüngli noch für Frau und Kinder einige Einkäufe zu machen und vertraut sich nun dem Wagen an, der nach dem Bahnhof fährt. Man bleibt drin — so lange man's aushält.



Rägel. Schö wieder en Sunferverb, Thueri; schämederi nüd am helle Tag?

Chueri. Hübschi, Rägel, hübschi! s'ischt ja Zie-Zie-Ziebig vu dr vaterländische Lo-Lo-Lottoterie und da hani holt us de Gwunn hi, woni mache dönt, eis us de-de-de Bah gnah!

Rägel. Ja, ja, nu zugjahre! Für Eu blybt schö na öppis übrig vu dr Lotterie. Thünd nu's i und e eweg, denn stimmts.

Chueri. Rääääägul!

Briefkasten der Redaktion.



K. M. i. T. In diesem Momente wird all das „Hoffen und Sehnen“ wohl gänzlich gestillt sein; die Tagespressen hat ja für die nötige Lustlust ja schon Sorge getragen. — Peter. Besten Dank und Grub; ganz Zürich träumt momentan von nichts als Zahlen und da darf man ihm schon liebend unter die Arme greifen. — E. S. i. ? Sie fragen uns: „Glauben Sie nicht, daß es Ehrensache der schweizerischen Eidgenossenschaft wäre, den Chendegen, den Thibaudin anzunehmen sich weigerte, anzutreten, um denselben unserm berühmten Käppi Zundel feierlich zu überreichen?“ Warum nicht? Ein Abschlag wäre kaum zu befürchten und ein Entlassungsgebeugen noch weniger. So empfindlich sind glücklicher Weise unsere Männer der Pflicht nicht. — F. i. P. Ja, das Klappern könnte man ihnen noch hinzugeben; aber daß sie das Handwerk nicht verstehen, muß schart gerügt werden. — Q. Q. Wir können Ihnen nicht mehr zurufen, als Ihre selbigenwählten Buchstaben. — Rob. Unbrauchbar, weil schon zu wiederholten Malen und unendlich besser verwertbar. — ? i. W. Der Herr entblödet sich nicht, uns ureigenste Gedichte — natürlich sehr verbreitet — nadzudrucken und als Selbstprodukt auf den Markt zu bringen. Wer sieht darüber au da de Tumm? Natürlich wir; denn, o Herr, er will uns ja freßen! — J. i. H. Die Rätsel müssen wir dankbarst ablehnen. — Mailand. Nichtig erhalten; Gewünschtes soll bevorzugt werden. — Lyra. Immer und immer wieder auf Weber's „Helvetia“ verweisen; sie kostet per Jahr 4 Fr.; direkt oder bei der nächsten Buchhandlung zu bestellen. — O. J. Geradezu roh. — Juno. Kaufen Sie sich für 80 Fr. Schröter's Küchenkalender und Sie werden dort Alles finden, was Sie wünschen. — D. E. i. Oh. „Sie ist eine alte Sybille und kennt sich selber kaum; sie und der Tod und wir Alle sind Träume von einem Traum!“ Das ist eine Strophe aus G. Keller's herrlichem Gedichte „Die Nacht“. Genda finden Sie auch: „Den Sternen bringt ein Sälbchen das tiefabfrassende Meer und über ihm zieht ein Gewitter mit klengendem Spiele daher.“ — Obst. Nein, wir danken wirklich dafür. — Pole. »Non dolete und »non olete, das reimt sich allerdings, aber nicht schlecht. — Verschiedenen: Anonymus wird nicht angenommen.